



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstein:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen Wirtl., Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
kassu. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr 270.

Donnerstag, den 18. November 1909.

26. Jahrgang.

Wildbad, 17. Nov. (Aus der Sitzung der Gemeindefollegien vom 11. November 1909). Als zweite Hebamme für den hiesigen Stadtbezirk wird vom Gemeinderat Juliane Kähler, Köfers Ehefrau hier, gewählt und ihr mit Wirkung vom 1. Oktober 1909 an ein Wartgeld von 70 M. ausgesetzt. — Der Vorrat der gedruckten Bestimmungen über die Abgabe von Wasser aus den städtischen Wasserleitungen (Wasserzinsverträge) ist aufgebraucht und sind die Bestimmungen neu drucken zu lassen. Aus diesem Anlasse werden von den Gemeindefollegien verschiedene Änderungen dieser Bestimmungen beschlossen. U. A. wird bestimmt, daß vor Inangriffnahme einer Änderung oder Erweiterung an bestehenden Hausleitungen der Stadtverwaltung Anzeige zu erstatten ist, damit der Wasserzins vom nächsten Quartal an neu festgesetzt werden kann und daß neue Anschlüsse nur

nach vorgängiger Erlaubnis der Stadtverwaltung hergestellt werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit einer Konventionalstrafe von 5 M. — 200 M. abgerächt. — Für die Benützung der städtischen Rodelbahn im Sommerberg werden neue ortspolizeiliche Vorschriften erlassen. Zugleich wird dem Wintersportverein die Erlaubnis erteilt, bei der Abfahrtsstelle der Rodelbahn eine Schutzhütte zu errichten und längs der Rodelbahn eine Telefonleitung herstellen zu lassen. — Die Anschaffung einer neuen Fleischwaage für das städtische Schlachthaus mit einem Aufwand von 335 M. und einer Viehwaage für die Parzellen Sprossenhaus und Nonnenmish um den Preis von 270 M. wird genehmigt. — Den Jakob Gott, Dienstmanns Eheleuten, wird anlässlich ihrer am 15. November d. J. stattfindenden goldenen Hochzeit ein Ehrengeschenk von 25 M. aus der Stadtkasse

bewilligt. — Der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule im Winterhalbjahr 1909/10 wird dem Vorschlag des Oberreallehrers Dr. Pfeffer gemäß geregelt und der Aufwand von 1630 M. aus der Stadtkasse genehmigt. Ein Gesuch um einen Staatsbeitrag in Höhe der Hälfte dieser Summe wird an den Gewerbeoberschulrat eingereicht. — Die Anschaffung eines neuen hölzernen Bahnschlittens für die Parzelle Sprossenhaus mit einem Aufwand von 200 M. wird von den Gemeindefollegien genehmigt. — Infolge Antrags des Forstamts Meistern wird die Errichtung einer Schutzhütte beim Soldatenbrunnen, sowie die Herstellung eines Brunnens samt Anlage daselbst mit einem Aufwand von etwa 800 M. genehmigt. — Es folgen Schätzungen, Dekreturen und sonstige kleinere Gegenstände.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 366 Ziffer 10 des Reichs-Strafgesetzbuchs wurden vom Ortsvorsteher am 11. November 1909 mit Zustimmung des Gemeinderats vom gleichen Tage und Vollziehbarkeitserklärung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 15. November 1909 folgende ortspolizeiliche Vorschriften betreffend die Benützung der Rodelbahn in Wildbad erlassen:

§ 1.

Das Rodeln und Schlittensfahren auf der städtischen Rodelbahn von der Bergbahnstation im Sommerberg bis zur Einmündung in den Blöcherweg und von der Abzweigung im oberen Rodelweg bis zur Bergbahnhaltestelle im Panoramaweg ist nur gegen Entrichtung der vom hiesigen Wintersportverein festgesetzten Taxe und nur unter Einhaltung der von diesem Verein aufgestellten Rodelordnung gestattet.

§ 2.

Für alle anderen Personen und für Fuhrwerke jeder Art sind die genannten 2 Rodelwege an Tagen, an welchen die Rodelbahn zur Benützung geöffnet ist, gesperrt, was durch Aufhängen von schwarzen Fahnen am Anfang und Ende der Rodelbahn kenntlich gemacht wird. Den Rodelnden ist es verboten, auf der Rodelbahn zu Fuß zur Abfahrtsstelle zurückzugehen. Die nicht die Bergbahn benützenden Rodelnden haben vielmehr den Rückweg zur Abfahrtsstelle über den Blöcherweg und Schneisenweg zu nehmen.

§ 3.

Das Beschädigen, Zerbrechen oder Entfernen der vom Wintersportverein an der Rodelbahn angebrachten Warnungssignale, Schutzvorrichtungen und sporttechnischen Einrichtungen, sowie jeder Mißbrauch der vorhandenen Signaleinrichtungen ist verboten.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden nach Maßgabe des § 366 Ziffer 10 des Reichs-Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wildbad, den 17. November 1909.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Stadtgemeinde Wildbad.

Montag, den 22. Novbr. 1909, vorm. 11 Uhr,
findet im öffentlichen Abstreichverfahren die

Bergebung von Wagner- und Schmiedarbeit

zu einem Bahnschlitten auf dem Rathaus statt.
Bedingungen und Anschlag können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden.

Stadtbauamt: Munt.

Stadtgemeinde Wildbad.

Verkauf auf den Abbruch

Montag, den 22. Novbr. 1909, vorm. 11 Uhr,
auf dem Rathaus.

Das Haus am Adpfele wird nach Beschluß der Gemeindefollegien öffentl. Aufstreich an den Meistbietenden verkauft.

Das Haus steht vom Tage der Bekanntmachung bis zum Versteigerungstage für Interessenten zur Besichtigung offen.

Die Bedingungen für den Abbruch können an unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Stadtbauamt: Munt.

Einzig in Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit sind



Lösen sich in kochendem Wasser sofort zu delikater Fleischbrühe auf. Es gibt nichts Besseres.

Angelegentlichst empfohlen von Carl Aberle sen., Inh.: Ernst Blumenthal.

Kgl. Forstamt Meistern in Wildbad.

Eichenstammholz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 27. Nov., vorm. 9 Uhr, in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Meistern Abt. 7 Enzrif, 9 Eichen mit Festm.: 3 06 II b., 3 02 III b., 4 97 IV. Klasse. Abt. 1 Scheurengrund, 5 Linkenstein, 7 Enzrif, 11 Holzweise, 14 Gelfstein und 15 Eichenhäusle Brennholz Am Eichen: 53 Anbruch, Buchen: 109 Ausschuf, 384 Anbruch, 31 Reispriegel, Nadelholz: 559 Anbruch, 24 Reispriegel.

Militär-Verein

Wildbad :: Königin Charlotte.

Morgen, Freitag abend: 8 Uhr,

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Morgen Freitag Abend 8 Uhr:

Turkstunde

(Pyramiden.)
Volljähriges Erscheinen dringend notwendig.

Der Turnwart.

F. C. S. W.

Heute Abend 8 Uhr, Versammlung

im Lokal.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht, infolge Verteilung der Kostüme.

Der Vorstand.

Evgl. Kirchenchor

Wildbad.

Heute Abend:

Singstunde

Damen 7/8 Uhr, Herren 8 Uhr.

Einen bereits noch neuen

Ofen

hat zu verkaufen.

Bäcker Gang.

Evgl. Arbeiter-Verein Wildbad.

Sonntag, den 21. November, nachm. 2 Uhr, im Gasthof zur Sonne:

Vortrag

des Herrn **Wachter**, Sekretär des Arbeitersekretariats und Volksbüros in Stuttgart; Thema:

„Tätigkeit und Nutzen des evgl. Volks-Büros“

Zu dieser Versammlung ist jedermann freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

„Liederkranz“

Wildbad.

Die ordentliche

General-Versammlung

findet am

Samstag, d. 20. Nov., abends 8 Uhr,

im Gasthof zum gold. Adler statt. — Die aktiven und passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Kassenbericht des Kassiers.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir hierdurch Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 20. November 1909,

in das Gasthaus zur Eisenbahn freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Albert Heckel

Bertha Schmid

Kirchgang um 12 Uhr vom Café Böhle aus.

Auf Freitag feilich eingetroffen:

Schellfische,

Calblian,

Kotzungen

u. Meerlachs bei Adolf Blumenthal.

Von heute ab ist prima fettes

Kuhfleisch

das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei den Metzgermeistern Wandpflug und Karl Schmid.

Selbstgemachte

Eiernudeln

empfiehlt

Chr. Batt.



Die Ernte.

Oder: 50 Jahre moderne Arbeiterbewegung. Betrachtung eines Arbeiters.

Ein halbes Jahrhundert ist dahin gerauscht, seit die moderne Arbeiterbewegung einsetzte, seit der „wissenschaftliche Sozialismus“ erfunden und ein neuer Gesellschaftszustand als erstrebenswertes Ziel den aufwärtsdrängenden Arbeitern gepredigt wurde. Und die Arbeiter haben dran geglaubt, dafür gekämpft, geküßt und große Opfer gebracht, für diesen neuen Glauben, für den zu erstrebenden Diesseits-Himmel mit seiner allgemeinen Gleichheit, seinem ewigen Frieden, Reichtum, Ueberflut und Wohlbehagen für Alle. Weidling, Marx, Engel, Bakunin, Kropotkin waren die neuen Propheten, deren Reden mächtig durch die Welt hallten. Tausende und Abertausende lauschten dieser neuen Lehre mit Entzücken. Mächtige Organisationen entstanden, die diesen neuen Glauben ausbreiteten und zu verwirklichen suchten. Sie nannten sich Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, alle hatten den gleichen Glauben, das gleiche Streben nach dem „Endziel“ dem schönen Diesseits-Himmel. Nur in der Einrichtung desselben, den Weg, auf dem dieser zu erreichen war, unterschieden sie sich.

Die Sozialdemokraten sagten: Wählet uns, haben wir die Majorität, dann „expropriieren wir die Expropriatäre“ durch die Majorität, durch das Gesetz.

Die Anarchisten sagten: Verbet revolutionär, wir machen die soziale Revolution und die Freiheit und Wohlstand. Alles ist garantiert.

Und so sprechen und kämpfen sie nun schon 50 Jahre; Klassenhaß, Klassenkampf ist die Signatur unserer Zeit. Schrankenmäßiges Abschließen und Erbitterung, ein sich nicht Verfügen.

Die einst feurigen Genossen sind alt und grau geworden und haben ihr Ziel nicht erreicht. Ein Menschenalter ist dahingegangen und der Tod rief so Viele ab, ehe sie das erträumte Ziel erreicht. Ja, nicht einmal wie Moses durften sie das gelobte Land von ferne erblicken, denn weit, weit fort ist es noch, in nebelgrauer Ferne und auf dem Wege dahin werden sie alle sterben, die ihr Menschenleben für ihr Ideal eingelegt. Eine große Menschheitstragik, die aber schon mehr tragik-somisch wirkt, denn obwohl das Ziel nicht zu erreichen war, ja demselben in einem halben Jahrhundert nicht einmal näher gerückt werden konnte, glauben sie doch, beten und predigen sie die gleichen verheißungsvollen Worte wie vor 50 Jahren. „Die Welt wird alt und wieder jung und der Mensch hofft immer Verbesserung.“

Betrachten wir nun mit nüchternen kritischen Augen das Resultat der fünf Jahrzehnte langen „modernen“ Arbeiterbewegung. Es kann nicht geleugnet werden, daß sie Werte schuf, allerdings ungewollt. Viele Kräfte im Proletariat wurden frei gemacht, die dann ihre eigene Richtung nahmen. Aufklärung, Bildung, wurde unter den Arbeitern verbreitet, wenn diese auch Klassenmäßig einseitig beschränkt war. Die Lebenshaltung wurde allgemein etwas gehoben. Ob das ein positiver Erfolg war, ob es nicht so wie so gekommen wäre, darüber herrscht noch keine Einigkeit.

Politisch wurde aber nichts erreicht. Feudal-kerkale Mächte regieren Deutschland. Die Gesetzgebung ist für diese Ausschnitten, trotz der 4 Millionen soziald. Stimmen.

Wirtschaftlich ein Scheinfortschritt. Es sind ja die Löhne in die Höhe gegangen, aber eine allgemeine Verteuerung setzte ein. Besser ist es nicht geworden, das Leben nur teurer.

Gesellschaftlich haben sich die Arbeiter abgegliedert und in einen blinden Klassenbündel verannt. Daß das nicht zum Vorteil einer niederen Gesellschaftsklasse sein kann, ist begrifflich.

Kein Fortschritt, weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung! Eher Rückschritt, denn das Kapital ist gegenwärtig sehr teuer und darum hat es eine große Macht. Die sozialpolitischen Gesetze werden wohl selbst von Sozialisten nicht als Errungenschaften bezeichnet, für die man sein Leben einsetzt. Sondern sie sind die Vorteile derselben die Nachteile der heutigen Zustände nicht auf.

Wären solche „Erfolge“, eine solche Ernte nach fünfzigjähriger Saat nicht jedem Arbeiter zu denken geben? — Muß sich da nicht die Frage aufdrängen: War das der rechte Weg? Kommen wir damit zu einem höheren Ziel?

Nein, nicht der Staat, das Gesetz, noch eine Revolution kann dich zu einem freien Menschen machen, sondern nur du selbst, auch deine Kraft! Bist du allein zu schwach, dann verbinde dich mit Gleichstrebenden, um auf dem nächsten Wege zur Höhe zu schreiten. Jeder Arbeiter hat das Mittel, heute, wie früher, um vorwärts zu kommen — seine Arbeitskraft, mit der er fortwährend Werte erzeugt. Arbeit, ein zielbewusstes Wollen, Bildung, und vor allem der Wille zur Tat, zum Handeln, allein führt zum Höheren. Tausende steigen aus dem Proletariat empor zur Freiheit, Besitz, und ernten die Früchte der Kultur und Zivilisation. Was Einzelne können, sollte das nicht auch die Gruppe, die Gewerkschaft können?

Das ist der Hebel, wo eingeseht werden muß. Nur durch

Selbsthilfe, individuelle oder organisierte, ist die Befreiung aus dem Lohnverhältnis möglich für Viele — nicht für Alle, denn aus den Höhen erhält das Proletariat fortwährend Reserven von Soldaten, die nicht die Kraft haben, sich auf der Höhe zu halten. Ein Steigen und Fallen — ein Werden und Vergehen — ist das Leben, ein Naturgesetz für alles, was ist. Das haben schon viele Anarchisten und Sozialisten eingesehen und ihren Glauben an den Diesseits-Himmel verloren. Sie rafften sich auf und wurden selbst ihres Glüdes Schmieb. In Berlin hat sich ein Sozialistenbund gebildet mit dem früheren Anarchisten Landauer an der Spitze. Diese ehemalsigen Anarchisten und Sozialdemokraten haben eingesehen, daß sie einem leeren Bahn nachgejagt waren. Still und bescheiden, im Frieden mit Allen, die vorwärts streben, in Freundschaft sogar mit den einst bitter bekämpften bürgerlichen Demokraten, „von denen es nur zu wenig gibt“, wie ihr Organ, der „Sozialist“, in seiner letzten Nummer schrieb, wollen sie ihr Ideal für sich verwirklichen durch Genossenschaften, Anstaltungen, gem. Eigentumserwerbungen. Sie folgen damit ihren holländischen Genossen, die einen über das ganze Land verbreiteten Verein für gem. Grundbesitz gegründet haben, an dessen Spitze der Dichter Hendrik van Edeu steht.

Man sieht, das Sehnen der Besitzlosen ist die — Eigentumserwerbungen — durch Eigentum zur Selbständigkeit und Freiheit.

Ein neues Pflanzlein wächst aus der Arbeiterbewegung hervor. Ist es auch noch klein, so wird es doch wachsen. Wer der Masse verspricht, mühelos in das Scharaffenland zu kommen, hat rasch mehr Anhänger, als der, welcher auf die eigene Kraft und Arbeit verweist. Doch schillernde Sektenspländchen gepöpselt bald und wirklicher Erfolg kann nur auf realem Boden errungen werden.

Rundschau.

744 Millionen durch Anleihe zu decken!

Zu dem Nachtragset für 1909 in Höhe von 542 Millionen Mark, welche durch Reichsanleihe aufgebracht werden müssen, kommen noch 202 Millionen als Rest des außerordentlichen Etats für 1909. Auch diese Summe ist durch das Staatsgesetz vom 4. April 1909 auf die Anleihe verwiesen, so daß also eine Reichsanleihe in Gesamthöhe von 744 Millionen Mark zu erwarten ist. Eine Reichsanleihe in dieser Höhe haben wir bisher noch nicht gehabt. — Tröstliche Aussichten.

Die bayerische Abgeordnetenkammer

hat den Antrag des Abgeordneten Müller-Hof (lib.) und Genossen betreffs zeitgemäßer Reform der Kammer der Reichsräte gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt. Der Minister des Innern, v. Brettreich, gab im Namen der Regierung die Erklärung ab, daß es wohl am besten sei, die Initiative für die Reform der Kammer der Reichsräte der Krone oder der Ersten Kammer zu überlassen. Das Zweikammersystem bestehe in allen Kulturstaaten und die Erste Kammer repräsentiere die Stetigkeit in der Führung der Staatsgeschäfte. Die Reichsratskammer habe stets zum Wohle des Landes gearbeitet. Schon bei der heutigen Zusammensetzung sei diese Kammer in der Lage, alle Interessen für das Allgemeinwohl zu wärigen. Es liege kein aktuelles Bedürfnis zu ihrer Erweiterung vor. Der Antrag schließt zweifellos eine Beschränkung des Ernennungsrechtes der Krone in sich. Die Frage sei deshalb während der Regentschaft mit der größten Vorsicht zu behandeln.

Erstwahl.

Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Landsberg-Soldin insgesamt 23405 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Amtsgerichtsrat Holtzschke-Soldin (konf.) 9470, auf Expedient Paepel-Berlin (Soz.) 7555, auf Gutsbesitzer Schöppe-Klausdorf (lib.) 6376 Stimmen. Zerplittert waren 4 Stimmen. Es findet somit Stichwahl statt zwischen Holtzschke und Paepel. Die Nationalliberalen des Kreises haben beschlossen, „trotz schwerwiegender Bedenken“ für den konservativen Kandidaten Amtsgerichtsrat Holtzschke in der Stichwahl einzutreten.

Bei der Landtagsersatzwahl im preussischen Wahlkreis Stuhm-Marienwerder wurde der konservativ Schock gegen den Polen Donimioski im ersten Wahlgang gewählt.

Die Wirkung des Simplizissimus.

Aus Baden wird geschrieben: Der „Simplizissimus“ hatte vor einiger Zeit die Tatsache, daß die Leiche eines in Karlsruhe verstorbenen, mittellosen Kriegsveteranen der Heidelberger Anatomie überwiesen wurde, zum Gegenstand einer bitteren Karikatur gemacht. Dieses Bild hat prompt gewirkt, denn künftig dürfen die Leichen mittellos verstorbener Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71 nicht mehr in die Anatomie überführt werden. Die Bürgermeisterämter haben von dem Tode eines mittellos verstorbenen Veteranen Anzeige an das Bezirksamt zu erstatten, das zur Ermöglichung einer angemessenen Beerdigung mit dem örtlichen Militärverein oder mit dem Präsidium des badischen Militärvereinsverbandes sich in Verbindung zu setzen hat.

Die Kieler Verstaffäre vor dem Reichstag.

Eine Interpellation wegen der Unterschleife auf der Kieler Reichswerft wird von der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft im Reichstag eingebracht. Die in Kiel wohnenden Abgg. Dr. Leonhart und Dr. Strube haben mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der Fraktionsgemeinschaft folgende Interpellation vorbereitet:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, durchgreifende Maßnahmen zu treffen, um Unregelmäßigkeiten und Unterschleife im Betrieb der kaiserlichen Werften, wie solche durch die Verhandlungen vor dem Kieler Schourgericht bekannt geworden sind, in Zukunft zu verhindern?

Ist insbesondere der Herr Reichskanzler bereit, unverzüglich Anordnungen zu treffen, durch die eine sparsame Wirtschaft, sowie eine nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Buchführung und eine wirksame Kontrolle im Werftbetriebe gesichert wird?

Der neue mecklenburgische Verfassungsentwurf.

Der dem Landtag bei seiner demnächstigen Eröffnung vorgelegt werden soll, enthält folgende Bestimmungen:

Der Landtag setzt sich zusammen aus 106 Abgeordneten. Davon entfallen 84 auf Mecklenburg-Schwerin und 22 auf Mecklenburg-Strelitz. Von den Abgeordneten für Mecklenburg-Schwerin werden 20 von der Ritterschaft, 20 von der Landschaft gewählt, 6 ernannt der Großherzog auf Lebenszeit. Von den übrigen Abgeordneten werden 17 von den Städten und 23 auf dem Lande gewählt. Von den Abgeordneten für Mecklenburg-Strelitz werden je fünf von der Ritterschaft und der Landschaft und einer vom Fürstentum Rügen gewählt, einen ernannt der Großherzog von Strelitz. Von den übrigen zehn Abgeordneten sollen vier in den Städten, sechs auf dem Lande gewählt werden. Wahlberechtigt ist nur, wer einen eigenen Herd und Haushalt besitzt, 25 Jahre alt ist, drei Jahre die mecklenburgische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens ein Jahr Steuern gezahlt hat. Gewählt werden kann ein Abgeordneter nur in dem Bezirk, in dem er wohnt. Die Wahlen sind öffentlich und indirekt, wie beim Dreiklassenwahlsystem.

Man sieht, ein reichlich verzwicktes Wahlsystem, das von dem Ideal eines modernen noch weit entfernt ist. Und das Ganze nennt sich Verfassung!

Tages-Chronik.

Berlin, 16. Nov. Bei der heutigen Stichwahl im 12. Berliner Wahlkreis wurden gewählt: 86 freisinnige, 52 nationalliberale, 31 konservative und 12 sozialdemokratische Wahlmänner. Es sind also jetzt gewählt, einschließlich der Hauptwahl: 31 konservative, 109 Nationalliberale, 226 Freisinnige und 338 Sozialdemokraten. Da die Zahl der Wahlmänner 704 beträgt, gehören zur absoluten Majorität 353. Es hat also keine Partei die Majorität.

Da der ganze Zauber des Erhabenen und Schönen nur in dem Schein und nicht in dem Inhalt liegt, so hat die Kunst alle Vorteile der Natur, ohne ihre Fesseln mit ihr zu teilen. Schiller.

Willst du Richter sein?

8) Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

In nicht mehr zu bezwingender Unruhe hat er nach dem Fortgang des Gendarms die Mutter, die ihn immer wieder forschend angeblickt, um eine Unterredung unter vier Augen, und berichtete ihr knapp und der Wahrheit gemäß, was er in der Nacht getrieben, von dem Moment an, in dem er den Erschlagene auf dem Flur gefunden, bis zu der Stunde, in der er nach der Trodnung seines Waffnerodes am Dien wie zerfchlagen auf sein Bett niedergefallen war.

„Ich muß es dir sagen, Mutter, damit du später, wenn es etwa doch herauskommen sollte, nicht im Verdacht gegen mich befristet wirst. Denn daß du Verdacht auf mich hast, seh' ich dir an!“

Todesangst in den Augen, ergriff die Mutter da seine Hände. „Gottfried! Wenn du's gewesen bist, sag's mir. Ich verrote dich nicht; du bist doch mein Kind. Und ich weiß doch auch, daß du's nur getan haben kannst, um mich von meinem Verderber zu befreien!“

„Mutter!“
„Aber es ist doch sonst keiner da, der's getan haben könnte!“ Mitten im verzweifeltsten Ausruf sprang sie auf. „Komm, zeig mir deine Uniform. Ob sie dich auch nicht verraten kann.“ Außer Atem eilte sie, ihm voran, in sein Zimmer hinauf, sah, daß der weiße Waffnerod trotz der mühseligen Behandlung nicht nur deren Spuren, sondern auch im hellen Licht des Tages deutlich genug erkennbare verwischene Blutstede aufwies, faltete das Kleidungsstück zusammen und flüsterte dabei: „Den

darf niemand sehen. Ich schaff' ihn beiseite. Laß mich nur machen. Und du — ich bitte dich — reise ab, reise ab, daß dich die Gerichtskommission erst gar nicht mehr hier findet.“

Soviel Gottfried auch seine Unschuld beteuern mochte, die Mutter schüttelte immer nur den Kopf: „Es kann ja doch kein anderer gewesen sein. Wer soll es denn getan haben, wenn nicht du?“

Trotz ihrer heißen Bitten aber blieb Gottfried wenigstens darin fest, daß er nicht Hals über Kopf auf und davonfuhr, sondern bis zu dem Zuge wartete, mit dem er sowieso in seines Regimentskameraden Fritz Reinhardt Begleitung abreisen mußte, und der zufällig derselbe war, mit dem die Kommission aus der für Rodenau zuständigen Gerichtsstadt auf dem Zerflitzer Bahnhof anlangte.

In seine Coupeede gedrückt, begleitete Gottfried im angespannt arbeitenden Geiste die schwarz gekleideten Herren mit den forciert ernsten und strengen Mienen auf jedem Schritt ihrer Expedition durch die Villa Strohschein, sah sie sein Zimmer durchstöbern, die Kohlenreste im Dien und schließlich auch irgendwo im Hause den von der Mutter versteckten blutbesudelten Extradrod finden. Die sichere Ahnung kommenden Unheils lag wie eine schwere Last auf seiner Brust und machte ihm das Atmen zur Qual. Sah nicht auch der sonst allzeit fidele Fritz Reinhardt, der sonst jeden Menschen mit seinem nimmer müden Schwagen nervös gemacht, schweigend in der Ecke ihm gegenüber, und streifte er ihn nicht ab und zu mit einem mißtrauisch forschenden Blick seiner dunklen, glänzenden Augen? Und waren ihm nicht auch Blathes, die Braut eingegriffen, fast verlegend kühl und zurückhaltend begegnet, als er ihnen seinen Abschiedsbefehl gemacht, und war es nicht sonnenklar, daß der Verdacht gegen ihn, wenn er sich auch so lange feige im Hinterhalt gedrückt, sofort nach seiner Abreise dreißig und led das Haupt erheben würde? Und wirklich wurde Gottfried Reinhardt, als er in seiner Garnison aus dem Zuge stieg, auf telegraphische Anweisung aus Rodenau hin von einer bereits vorat stehenden Unteroffizierpa-

trouille seines Regiments festgenommen und gleich vom Bahnhof weg in die Untersuchungsgefängnis abgeführt.

In der vagen Hoffnung, daß man ihm seinen Besitz von Extradroden nicht Stück für Stück würde nachrechnen können, beantwortete Gottfried bei dem sofort mit ihm vorgenommenen Verhör die Frage, ob er nur den auf seinem Leibe befindlichen Waffnerod mit in den Urlaub genommen, mit ja. Der fieberhaft eifrig arbeitenden Militärbehörde aber gelang es, ihm noch an demselben Abend nachzuweisen, daß er zwei Extradroden besessen hätte; und auf das Forschen nach dem Verbleib des zweiten, jetzt fehlenden, erwiderte er, daß er darüber nichts anzugeben wisse. Nicht aus Torheit oder Eigensinn etwa, sondern von der quälenden Zucht getrieben, daß er mit dem Eingeständnis der Wahrheit die Mutter in den Verdacht der Beihilfe oder gar der Anstiftung an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen bringen könnte. Selbstverständlich aber hatte er mit dieser offenbaren Lage seine ohnehin mißliche Situation nur noch verschlechtert.

An nächsten Tage kam der Amtsvorsteher Georg Reinhardt mit allen Anzeichen starker innerer Bewegung in das Militärgefängnis. Da man ihn indessen wegen bestehender Kollisionsgefahr nicht allein mit dem Untersuchungsgefängenen sprechen lassen wollte, so blieb ihm schließlich nichts weiter übrig, als dem Reffen mit festem Händedruck zu sagen: „Ich kenne dich; ich weiß, daß du unschuldig bist. Und ich kann dir nur raten, alles, was du etwa in der fraglichen Nacht gesehen oder auch — getan hast, offen und ehrlich zu sagen — auf die Gefahr hin, daß du dadurch einen anderen belastest.“

Um so mehr aber, als man Gottfried bei den folgenden Verhören barsch anfuhr, und hart behandelte — gleich als wäre er schon klipp und klar überführt — verantrieb er sich völlig in seinen zähen Reinhardt'schen Eigensinn und antwortete auf jede Frage nur noch, daß er seiner zuerst zu Protokoll gegebenen Aussage nichts neues hinzuzufügen hätte.

(Fortsetzung folgt.)



Bermischtes.

Eine abenteuerliche Ballonfahrt.

Bern, 12. Nov. Der Schweizer Ballon Cognac, der, wie gemeldet, mit Viktor de Beaclair als Führer und noch drei Insassen am letzten Dienstag hinter Einthal im Kanton Glarus eine Alpenfahrt angetreten, hat eine ereignisvolle Fahrt durchgemacht. Nach der Fahrt vom Dienstag über die Gnarner und Tessiner Alpen wurde der Ballon am Landungsplatz bei Novarra gefesselt; Mittwoch früh fuhr Beaclair allein weiter, zuerst gegen Turin, dann mit sehr schwachem Wind nach Südosten. Bei Cassine wurde Mittwoch Abend der Ballon wieder gefesselt. Donnerstag morgens 8 Uhr stieg er neuerdings auf; zuerst herrschte reiner Westwind, weiter oben sehr schwacher Nordwestwind (Richtung Genua). Eben wurde die Landung vorbereitet, als auf der Kammhöhe der Apenninen, etwa 7 Kilometer vom Meer entfernt, unvermittelt ein äußerst starker Westwind sich erhob, der die rechtzeitige Landung besonders wegen der Nähe der am Ufer gelegenen Stadt Sesri Pente unmöglich machte.

Weil die Windrichtung nach Süden ging, wurde Niedergehen auf das Meer beschloffen; ein kleiner Schleppdampfer leistete beim Abstieg Hilfe. Als der „Cognac“ gefesselt war, rief ihn ein starker Windstoß ab, so daß die Jagd nach dem Ballon und seinem Führer aufs neue begann. Um den Ballon einholen zu können, mußte der Korb, um zu bremsen, vollständig unter Wasser tauchen. 30 Kilometer vom Lande gelang die zweite Fesselung; eben sollte der Ballon aufgerissen werden, um das Gas auszulassen, als ein ungeheurer Windstoß erfolgte, der das dicke Schlepptau zerriß und Beaclair ins Meer warf; es gelang ihm aber, das Schiff zu erreichen. Der entkommene Ballon wurde, bis er unsichtbar geworden, verfolgt; die sehr stürmische See zwang das Schiff bald zur Rückkehr. Es herrschte in über 4000 Meter Höhe Nordwestwind und dieser trug den führerlosen Ballon über die Apenninen direkt nach dem Adriatischen Meer und über dieses nach dem Golf von Quarnero, wo er zwei Tage später im Kanal di Pago niederging. Mit größter Mühe wurde er nach der Insel Arbe gefischelt. Ballon und Effekten wurden dem Hafnamat Arbe übergeben.

Von einem arg gefoppten Weinliebhaber

weil der „Frank. Kur.“ in Nürnberg folgende Geschichte zu erzählen: „Ein Bekannter in Frankreich sandte mir vier Flaschen Burgunder in einem Kistchen; die vier Flaschen sind zwei verschiedene Gewächse. Ordnungsgemäß kommt diese Sendung aus dem Frankenthal in dem hiesigen Zollamt an. Ich erhalte Anzeige von dieser Sendung und freue mich sehr auf meinen Burgunder — also Geld in denbeutel und Zoll bezahlt, und dann bekomme ich meinen Burgunder. — Doch so geht die Sache nicht! Das verächtliche Zollamt beweist mir auf Grund der SSSS, daß jede einzelne Weinendung aus dem Ausland gerührt und untersucht werden müsse; hierzu sind von jeder Sorte zwei Flaschen nötig. Ich muß also den Zoll für meine vier Flaschen bezahlen, dafür trinkt dann irgend jemand prächtig meinen Wein. Die Prüfung kostet ungefähr 19 Mk., also — habe ich recht verstanden — für die zwei Sorten 38 Mk. zu bezahlen. Ist das alles geschehen, so bekomme ich 1. ein Zertifikat, daß der Wein gut war; 2. das leere Weinkistchen; ob ich auch die leeren vier Weinflaschen bekomme, darüber bin ich im Zweifel da ich deshalb nicht bei der Behörde angefragt habe; aber ich hege trotz allem lebhaft die Hoffnung, daß ich 3. auch die leeren Weinflaschen bekomme. Es ist eine Wonne zu wissen, wie prachtvoll für unsere Wohlfahrt gesorgt ist! Mir ist der Wein durch eine weiße Gefesung nicht in den Kopf gestiegen; hoffentlich ist er bei der Untersuchung nicht explodiert und hat auch dem Examinator nichts geschadet.“ Weswegen ist aber auch der Leidtragende nicht wenigstens darum eingekommen, daß er an der amtlichen Prüfung des Weines teilnehmen dürfe!

— Humor des Auslandes. Gines Nachmittags trat eine junge Dame ins Telegraphenamt und bat mit zitternder Stimme um einige Formulare. Sie beschrieb eines davon und rief es dann sofort entzwei. Darauf wurde ein zweites Formular ausgefüllt und erlitt dasselbe Schicksal. Schließlich fertigte sie ein drittes aus, und dieses überreichte sie dem Beamten mit der fleherhaften Bitte, es schnelligst abzugeben. Als dies geschehen war, und die Waisenberlin sich entfernt hatte, las der Beamte aus Neugier die beiden zerrissenen Depeschen. Die erste lautete: „Alles zu Ende. Habe kein Verlangen, dich wiederzusehen.“ — Die zweite: „Schreibe nicht und verjähre nicht, mich wiederzusehen.“ — Die dritte hatte diesen Wortlaut: „Komm sofort.“ — Der Schuldner: „Es tut mir sehr leid, mein Herr, aber ich kann Ihre Rechnung diesen Monat nicht bezahlen.“ — Der Gläubiger: „Aber dasselbe haben Sie mir ja vor einem Monat auch gesagt!“ — Der Schuldner: „Nun, habe ich etwa mein Wort nicht gehalten?“ — Feiner Kerl! Voriges Jahr hatten wir im Klub einen, der konnte Mumm und Heißhied noch am Aufstoßen unterscheiden!“ — Auch ein Verdienst. Bettler: „Helfen Sie mir, bitte, gute Dame! Drei Jahre habe ich für die Abkinnzungsbewegung gearbeitet.“ — Dame: „Haben Sie Vorträge gehalten?“ — Bettler: „Nein, ich war das abschreckende Beispiel.“ — Sachkenntnis. Richter: „Sie haben eingestanden, haben den Helm aus der Wohnung des Herrn Bezirksfeldwebels gestohlen, wissen Sie was darauf steht?“ — Angeklagter: „O gewiß: Mit Gott für König und Vaterland!“

Handel und Volkswirtschaft.

Schlachtmarkt Stuttgart.

Table with columns for date (17 November 1909), animal types (Ochsen, Kühe, Kalbein u. Röhre, Schafe, Schweine), and prices. Includes sub-sections for 'Größe aus 1 Kilo Schlachtgewicht' and 'Verlauf des Marktes: mäßig belebt.'

ganzes staatliches Leben sind — so die Photographie des deutschen Bürgertums, die leider dem Original entspricht.

Stuttgart, 16. Nov. Der Reichskanzler, dessen Besuch am hiesigen Hofe im Laufe dieses Monats nach Rückkehr des Königspaares von Friedrichshafen in Aussicht genommen war, hat, wie der „Schwäbische Merkur“ erfährt, der König gebeten, diesen Besuch in Anbetracht der bevorstehenden Tagung des Reichstages und der hieraus erwachsenden Arbeitslast noch einige Zeit verschieben zu dürfen.

Stuttgart, 16. Nov. Das Zentralmarkthallenprojekt ist allem Anschein nach seiner Verwirklichung beträchtlich näher gerückt. Ein Gönner des Unternehmens hat den Plan für die Markthalle ausarbeiten lassen, auch sind für die Ausführung des Projekts 60 000 Mark zusammengefloßen. Man hofft, daß die freiwilligen Beiträge die Summe von 100 000 Mk erreichen werden.

Stuttgart, 16. Nov. Zur Bierpreisfrage nimmt eine sozialdemokratische Versammlung am 23. November Stellung. Es soll hier ein endgültiger Beschluß über die Frage gefaßt werden.

Schorndorf, 16. Nov. Eine vom Bezirkswirtsvereine Schorndorf in den Gasthof zur Krone hier einberufene Wirtsversammlung, die aus den Oberämtern Schorndorf und Welzheim gut besucht war, nahm in der Frage der Bierpreiserhöhung folgende Resolution an: „Die Versammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern aus, daß die Bierbrauer bei der Regelung der Flaschenbierfrage den Wirten keinerlei Entgegenkommen gezeigt haben. Die Wirte lehnen daher den von den Bierbauern geplanten Bieraufschlag entschieden ab und erklären sich mit dem hiertrinkenden Publikum solidarisch in der Ueberzeugung, daß trotz der Biersteuer eine Erhöhung des Bierpreises nicht nur nicht angebracht ist, sondern daß die Bierbrauer ganz und gar in der Lage sind, die Steuererhöhung selbst zu tragen.“

Heidenheim, 16. Nov. Die Württembergische Kautummamafabrik errichtet auf ersten Januar 1910 eine eigene Fabrikkrankenasse, um die Leistungen der Kasse auch auf die Familien ihrer Angestellten ausdehnen zu können.

Nah und Fern.

Verweht aufgefunden.

Vorige Woche wurde in dem Hofammerwald Heimberg auf der Feuerbacher Markung der verwehte Leichnam eines Soldaten aufgefunden. Postwart Ketter ließ anlässlich eines Ganges durch den Wald bei der Durchforschung einer tiefen Tannenkultur auf den Leichnam. Aus der Kleidung war noch zu ersehen, daß der Soldat der 5. Kompagnie des Grenadier-Regiments Königin Olga Nr. 119 angehört. Der Aufgefunden ist zweifellos der vor einem Jahr eingerückte und seit dieser Zeit vermisste Soldat E. Pfeiffer, was auch durch die Seitengewehrnummer, sowie durch die Uhr, die er bei sich trug, und die von seinen Angehörigen als die seinige erkannt, festgestellt wurde. Neben dem Toten lag ein Revolver, woraus zu schließen ist, daß er sich damit das Leben genommen hat. Im Laufe des heutigen Tages wird sich voraussichtlich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben, um den Augenschein aufzunehmen.

Großfeuer.

In Göppingen ist heute Nacht kurz nach 12 Uhr in der Baber'schen Koffelberfabrik Feuer ausgebrochen, das sehr rasch um sich griff. Die gesamte Feuerwehrr mußte alarmiert werden. Das noch ziemlich neue Anwesen ist völlig niedergebrannt.

Doppelmord und Selbstmord.

Am Montag nachmittag wurde in Gröningen (Amt Durlach) eine schwere Bluttat verübt. Der dort in der Zigarettenfabrik Wegger beschäftigte Arbeiter Vetter tötete mit einem großen Dolchmesser während der Arbeitszeit die Zigarettenmacherin Frau Dahn und die Wickelmacherin Frau Philipp durch Stiche in den Hals und Rücken. Nach der schrecklichen Tat floh der Mörder in seine Wohnstube, wo er sich eine Stichwunde in die Brust gab und dann aufhängte. Die Frau Dahn ist Mutter von 7 Kindern. Der Beweggrund zu diesem Verbrechen soll darin zu suchen sein, daß die beiden Frauen sich weigerten, mit Vetter zwecks Erreichung besserer Bezahlung bei dem Besitzer der Fabrik vorstellig zu werden.

In der „Badischen Presse“ werden die Mordtate und ihre Motive etwas anders dargestellt: Am Mittwoch wurde in der Zigarettenfabrik von Wegger, in der fast ausschließlich weibliches Personal angestellt ist, ein 23jähriger Arbeiter namens Leo Vetter angestellt. Dieser veruchte die Arbeiterinnen zum Streik aufzuwiegeln. Bei der Mehrzahl derselben soll es ihm auch gelungen sein, das Versprechen auf Arbeitseinstellung zu erhalten, doch weigerten sich zwei Frauen, die in Karlsruhe verheiratete Zigarettenmacherin Frau Dahn und die geschiedene Frau des Maurers Philipp aus Ettlingen, an dem Streik teilzunehmen. Da Vetter aufsehend fürchtete, daß durch die Weigerungen dieser Frauen seine ganzen Pläne zunichte würden, geriet er am Samstag nachmittag derart in Wut, daß er die beiden ruhig auf ihren Plätzen arbeitenden Frauen von hinten überfiel und ihnen mit einem dolchartigen Messer derartig schwere Verletzungen im Rücken beibrachte, daß die beiden alsbald danach starben. Der Täter schlüchzte in seine Wohnung und erhängte sich dort, nachdem er sich auch noch schwere Stichverletzungen beigebracht hatte. Als die Polizei in der Wohnung des Mörders eintraf, war dieser bereits tot.

Ein Familienunglück.

Am Dienstag Abend entstand in Chemnitz in der Wohnung der Witwe Frömming dadurch Feuer, daß ein Kind beim Spielen eine brennende Petroleumlampe umwarf. Zwei Kinder der Witwe erlitten schwere Brandwunden. Das jüngste der Kinder starb bald darauf, das ältere wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Großvater, dem die Aufsicht über die Kinder anvertraut war, hat sich erhängt.

Kleine Nachrichten.

Durch den Sturmwind der letzten Tage ist der Westgiebel des Buchmannshäuser Schlosses bei Schwendi zusammengeklüßt. Das Gebäude war derart, daß die Fenster des ganzen Dorfes klickten. Baron von Hornstein hat eine Postkarte mit dem Poststempel Würzburg erhalten, der Inhalt ist folgender: An Baron von Hornstein-Büchschütz in Buchmannshausen. Gratuliere zum freundlichen Ereignisse des Schlossbrandes, zum Spott. Gruß aus der Ferne. Die Sache wird wieder mysteriös.

Bei den Ueberschwemmungen auf Jamaika sind, wie jetzt festgestellt ist, 50 Menschen umgekommen.

Bankurs-Eröffnungen.

Firma Reschmiesfabrik Weilheim, Gruner und Schulze in Weilheim-Teck, offene Handelsgesellschaft. Albert Thaidigmann, Inhaber eines Essig- und Senfgeschäfts in Künzelsau.

Leipzig, 16. Nov. Heute fand die feierliche Grundsteinlegung des künftigen Leipziger Hauptbahnhofes statt.

Donauschiffen, 16. Nov. Der Kaiser ist mit Gefolge im Sonderzug heute Abend um 6.50 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser, der Hofjagdbunifform trug, begrüßte den Fürsten zu Fürstenberg, der in der Uniform der Marine-Infanterie mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens zum Empfang erschienen war, herzlich und begab sich mit ihm im Automobil zum Schloß.

Rom, 16. Nov. Hiesigen Blättern zufolge wird Kaiser Wilhelm im nächsten Frühjahr nach Rom kommen, um dem König Viktor Emanuel, dem Papp und dem Fürsten Bialow einen Besuch abzustatten.

Paris, 16. Nov. Dem „Figaro“ zufolge ist Frau Steinheil in eine Wasserheilanstalt bei Paris gebracht worden, wo sie unter dem Namen einer Frau Dumont einige Zeit verbringen wird.

London, 16. Nov. Lord Lansdowne teilte in der heutigen Sitzung mit, daß er in der zweiten Lesung der Finanzbill folgende Resolution einbringen werde: „Das Oberhaus ist nicht berechtigt, seine Zustimmung zu diesem Gesetz zu geben, bis es dem Urteil des Landes unterbreitet worden ist.“

Windsor, 16. Nov. In Gegenwart sämtlicher Ritter des Hofenbandordens fand heute die feierliche Investitur des Königs Manuel mit diesem Orden statt. An die Zeremonie schloß sich ein Staatsbankett. Heute nachmittag tauschten Sir Edward Grey und der portugiesische Minister des Auswärtigen Noten aus, wodurch der englisch-portugiesische Schiedsgerichtsvertrag um fünf Jahre verlängert wird.

Petersburg, 16. Nov. Die Adresse des finnländischen Landtags, welche die Abschaffung des Vortrages der finnischen Angelegenheiten beim Kaiser durch den Ministerrat des Reiches bezweckt, wurde von dem Kaiser abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

Stockholm, 16. Nov. Der Nobelpreis für Literatur wird wahrscheinlich Selma Lagerloef zufallen; der Preis für Medizin, wie schon berichtet, Professor Kocher in Bern, für Chemie Professor Ostwald in Riga, für Physik Marconi und Professor Braun in Straßburg.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der titulierte Oberregierungsrat Dr. bei der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau wird unter Befassung seines bisherigen Titels zum wirklichen Oberamt ernannt. Den Oberamtswürden Bessinger in Urach und Binder in Wüdingen wurde der Titel und Rang eines Regierungsrats verliehen. Das erledigte Oberamt Welzheim wurde dem Oberamtmann Grimm, Kollegialhilfsarbeiter bei der Regierung des Neckarkreises, übertragen, und der Oberamtmann Köhler, Kollegialhilfsarbeiter bei dem Weidmalkollegium, zum etatsmäßigen Assessor bei der Regierung des Neckarkreises, sowie der Oberamtmann Weber, Kollegialhilfsarbeiter bei der Regierung des Schwarzwaldkreises, zum etatsmäßigen Assessor bei dieser Behörde je unter Befassung ihres bisherigen Titels ernannt. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat am 15. d. M. die Eisenbahnassistenten Göppel in Königsbrunn und Ege in Neckarsulm auf Ansuchen gegenseitig versetzt. Die seitens des Fürsten Hermann von Hohenshohe-Vangenburg erfolgte Nomination des Pfarrverweisers Treumann Stredel in Rorshausen, Dekanats Brackenheim, zur Pfarrei Steinlirchen, Dekanats Künzelsau, und die seitens des Grafen Reinhard v. Neipperg erfolgte Nomination des Stadtpfarrers Hermann Zeuner in Graßheim zur Pfarrei Klingenberg, Dekanats Brackenheim, sind am 26. Oktober 1909 bestätigt worden.

Der Hansabund in Württemberg.

Aus der Rede, die der Präsident des Hansabundes Geheimrat Rießer in Stuttgart gehalten hat, seien einige Einzelheiten nachgetragen. Im ersten Teil seiner Ausführungen beklagte der Redner lebhaft die Indifferenz des deutschen Bürgertums.

Nicht nur das aus historischen Gründen zu erklärende Uebergewicht des Großgrundbesitzes und der ländlichen Bevölkerung, das durch die heutige Wahlkreisverteilung gefördert werde, und ebensowenig ausschließlich das überaus geschickte und geschlossene Vorgehen des Bundes der Landwirte habe es, so führte der Redner aus, dahin geführt, daß die Stellung des deutschen Bürgertums in Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staates im strikten Gegensatz zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung geradezu lässig sei. In erster Linie sei vielmehr die völlige Teilnahmslosigkeit des Bürgertums selbst schuld. Aus früheren Zeiten, wo das staatliche Besondere gegenüber einem durch die Folgen des 30jährigen Krieges erschöpften Bürgertum vielleicht eine Notwendigkeit war, sei der fast völlige Mangel eigener Initiative in öffentlichen Angelegenheiten zu erklären. Man habe sich gewöhnt, alles Heil und alle Initiative von der Regierung, von Reglements und Verordnungen zu erwarten, statt selbst sich an der Ordnung und Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen. In guten Zeiten freute sich das Bürgertum meist in satter Gleichgültigkeit der Gegenwart und bemerke nicht, wie ihm inzwischen die Felle fortzuschwimmen, und wie die Gegner, die Zukunft seiner Kinder und Enkel vernichten. In schlechten Zeiten dagegen helle sich jene „bebagliche Verzweiflung“ ein, in der das Bürgertum am Ofen sitzen bleibe und nicht einmal sich entschließen könne, Mann für Mann an die Bahnlurde zur Vertretung seiner eigenen Lebensinteressen zu eilen — mit der schönen Begründung, daß es ja doch nicht helfen werde. Aus den nämlichen Kreisen, sei auch das Gros der Aktionäre zusammengesetzt, die nicht dazu zu bewegen seien, in die Generalversammlungen zu gehen und sie nur dann besuchen, wenn das Kind in den Brunnen gefallen sei. Das deutsche Bürgertum pflege, wenn es wirklich einmal einen tüchtigen Schritt nach vorwärts getan habe, Angst vor seiner Kurage zu bekommen und jagt nach der Regierung zu schauen, ob die ihm nicht etwa seinen Mut verderben und es mit der Ablehnung irgendwelcher Auszeichnungen strafen könnte, was bei einzelnen fast wie ein Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wirke. Das erworbene Bürgertum beweise trotz seiner riesigen Leistungen, um die das ganze Ausland uns beneide, seinen Mangel an Selbstvertrauen, Selbstheuschätzung und Stolz auch darin, daß es vor jedem „korrekten“ Verwaltungsbeamten und Assessor vor Bewunderung zusammenbricht.

So sei es auch vor allem dieses Bürgertum, aus dem sich die große Kunst der praemonstrando-Skeptiker resultiere, die vor lauter Zweifel und Bedenken nicht zu positiven Leistungen gelange, zumal wir Deutsche nach unserer Natur vor allem immer und immer wieder über unsere eigenen Bedenken stolpern. Wir sind nur allzu geneigt, uns selbst möglichst aus der freitlich mitunter recht wenig bedaglichen Zeit des öffentlichen Lebens zurückzuziehen und ziehen vor, andere für uns fechten zu lassen. Aus jenem Bürgertum endlich erwacht die nicht minder große Zahl der Hyperkritiker, die immer „advocaten“ und nicht einsehen, daß, wenn jeder abwarten wolle, nie etwas Gutes und Großes gelingen könnte, und die nicht minder große Zahl der Laien und Gleichgültigen, die der Redner als die Drohnen unseres öffentlichen Lebens charakterisierte, welche Dante in den Vorhof zur Hölle verweist, weil sie in den Himmel nicht gehören und selbst von der Hölle zurückgewiesen werden. Das sind diejenigen Leute vor allem, die aus lauter Vorsicht nicht Ja und nicht Nein sagen, sondern höchstens „ja eben“ sagen, die sich nie festlegen, nie mitarbeiten, sich nie präjudizieren wollen, weil man ja nicht wissen kann, was alles kommt, und die das größte Hindernis dessen Fortschritts und ein Unglück für unser

Für den Herbst- und Winter-Bedarf

empfehlen wir zu streng festen, billig berechneten Preisen, aus guten Stoffen, in sorgfältiger Ausführung angefertigt, auch für extra korpulente u. schlanke, sowie kleine untersetzte Figuren fertig am Lager.



Herren-Paletots

leichte und schwere Sachen, auch mit Samtkragen

„ 12 15 18 20 22 25 27

Herren-Paletots

bessere Qualitäten, z. Teil auf Rosshar gearbeitet, Ersatz für Mass

„ 30 33 35 37 39 41 bis „ 60

Herren-Ulster

zum durchköpfen, mit und ohne Samtkragen

„ 20 24 26 30 35 38 bis „ 60

Loden-Pelerinen

und andere alle Grössen bis 135 cm lang

„ 2⁵⁰ 4⁵⁰ 6 7⁵⁰ 9 11 12⁵⁰ 14⁵⁰

Loden-Pelerinen u. Bozener Mäntel

bessere Qualitäten, auch aus Kamelhaar loden

„ 16 18 20 21⁵⁰ 23 25 30

Loden-Joppen

mit und ohne Fatter, auch Sportjoppen mit Falten

„ 3 4⁵⁰ 6 8 9⁵⁰ 11 13 bis „ 24

Herren-Joppen

aus verschiedenen Stoffen, in verschiedenen Fassons

„ 1²⁰ 2 3 4 5 6 7⁵⁰ 9 bis „ 20

Auswahl unter
vielen tausend Piecen!

Durch unsere Spezial-Rossharverarbeitung behält die von uns gekaufte Garderobe dauernd eleganten Sitz.

Herren-Hosen

riesengrosse Auswahl in allen Stoffarten

„ 2 3 4 5⁵⁰ 6⁵⁰ 8 9⁵⁰ 11 bis „ 22

Knaben-Anzüge

und Paletots, Schulfasson, Kittelfasson, Binsenfasson

„ 2⁵⁰ 3 4 5⁵⁰ 6⁵⁰ 8 9⁵⁰ 11 bis „ 22

Knaben-Anzüge

und Paletots, feinere z. T. Modell-Sachen

„ 12 13 13⁷⁵ 14⁵⁰ 16 17⁵⁰ bis „ 29

Jünglings-Anzüge

und Paletots, je nach Grösse und Alter

„ 5⁵⁰ 6⁷⁵ 8 9 10 12 15 bis „ 48

Hochzeitsanzüge, Mäntel, Fantasiewesten, blaue Arbeitskleider, Berufskleider und Knaben-Hosen zu sehr billigen Preisen.

Achten Sie bitte genau auf die Firma

Kaufhaus **Merkur** Pforzheim,

Heynemann & Comp.

westliche Karl-Friedrichstrasse 11.

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung.

